Breslauer Theater-Figaro.

Sechszehnte Jahresfolge.

Verantwortlicher Redacteur: **Herrmann Michaelson.**

Ausgabe des Breslauer Figaro: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Pränumerations-Preis in Breslau, einschließlich der Colporteur-Gebühren: jährlich 6 Thlr., halbjährlich 3 Thlr., vierteljährlich 1½ Thlr. — Bei eigener Abholung (Hummerei Nr. 15) vierteljährlich ¼ Thlr. weniger. Bestellungs-Ort für Breslau im Redactions-Büreau: Hummerei Nr. 15, für Auswärtige: sämmtliche Königl. Hochlöbl. Postämter des Preußischen Staates.

№ 23. Dienstag, den 28. Januar 1845.

Die edelste Rache.

Aus den „Jugenderinnerungen des Marquis de Foudras."

(Fortsetzung.)

Eines Abends saßen wir auf den Bänken unserer Esplanade, an deren Fuß die von Pau herführende Straße vorüber zog, als wir in der Entfernung eine lange Reihe von Wagen und Fuhrwerken aller Art bemerkten, die sich langsam auf uns zu bewegte. Männer in langen braunen Mänteln schritten dem Zuge voran, der etwas Trauriges und Feierliches an sich hatte.

„Da kommen die Flüchtlinge!" rief unser Major; — „man hat mich versichert, daß sie noch heute eintreffen würden." —

Kaum hatte er diese Worte gesprochen, so stellten wir uns Alle in achtungsvoller ernster Haltung an den Rand der Esplanade, denn an die Stelle unserer Neugierde war jetzt innige Theilnahme getreten, und mir fiel es besonders schwer aufs Herz, daß das erste Brod, das ich gegessen hatte, das der Verbannung gewesen war. Als der Zug an uns vorüber kam, zogen wir voll Achtung die Hüte ab, und die Männer, welche zu Fuß gingen, grüßten uns mit innigem würdevollem Danke; was die Frauen anbelangt, so kann ich von ihnen wenig sagen, da sie sich im Innern der Wagen befanden und kein indiskreter Blick bis zu ihnen zu dringen vermochte. Jeder von uns kehrte hierauf nach Hause zurück und mochte wohl das Herz von seltsamen Ahnungen und ungewohnter Rührung erfüllt haben. Wir dachten uns Alle die Verlegenheit und das Unglück dieser armen Proscribirten, die ohne Empfehlungen, ja sogar vielleicht ohne Geldmittel hier anka-

men, um ihre Zelte auf einen Tag an einem Orte aufzuschlagen, von wo man sie wahrscheinlich wieder verjagen würde, sobald sie sich hier angewöhnt und Freunde gewonnen hätten. Ich bewohnte der Kaserne gegenüber im untern Theile der Stadt das erste Stockwerk eines hübschen kleinen Hauses, dessen Erdgeschoß der Hausbesitzer und seine Frau inne hatten, zwei treffliche Leute, welche mir so viel Wohlwollen erwiesen, als ob ich ihr Sohn und nicht ihr Miethsmann gewesen wäre. Der Mann nahm mich mit auf die Jagd und die Frau besuchte mich, so oft ich im Arrest saß, auf meinem Zimmer und erzählte mir, um mich zu unterhalten, von der königlichen Freigebigkeit des Herrn v. A. . . ., des letzten Bischofs vor der Revolution; Beide machten mir kein Hehl aus ihren Verhältnissen, befragten mich aber eben so wenig je über die meinigen, was übrigens auch beinahe unnöthig war, da ich nie ein Hehl aus denselben machte, wie man wohl glauben wird, wenn man bedenkt, daß ich Unterlieutrnant und erst 17 Jahr alt war. Als ich an jenem Abend nach Hause kam, traf ich unter der Thüre auf Madame Delbeech, die vor der Hausthüre frische Luft schöpfte; sie entbot mir einen freundlichen guten Abend und setzte noch hinzu: „Ei der Tausend! wie kommt's, daß Sie heute Abend schon so zeitig nach Hause kehren, Herr Lieutenant? Haben Sie vielleicht zufällig wieder Arrest bekommen?"

Die Frage über den „zufälligen Arrest" war freilich eine sehr spitze Anspielung und hätte mich erzürnen können, allein ich war heute zu gut aufgelegt dazu und versetzte: „Nein, Madame, ich habe keinen Arrest, und der einzige Grund, warum ich so frühe nach Hause komme, ist nur eine gewisse Schwermuth, die mich bei dem Anblick der armen spanischen Flüchtlinge befallen hat."

„Ach so!" rief sie, — „haben Sie sie auch gesehen? Mein Männchen ist so eben auf die Mairie gegangen, um den armen Leuten seine Dienste anzubieten. Sie wissen ja, daß wir hinten im Hofe einen hübschen kleinen Pavillon zu vermiethen haben, der nöthigenfalls für eine Familie hinreichend wäre."

„Sie halten ihn wohl sehr theuer in der Miethe?" fragte ich sie.

„Nicht doch," gab sie zur Antwort; „das hängt nur von den Umständen ab; wenn die Leute, für die er paßt, arm sind, so sollen sie ganz nach Maßgabe ihrer Mittel bezahlen. Sie wissen ja, daß Delbeech und ich nicht eigennützig sind. Der liebe Gott hat uns Vermögen gegeben und Kinder vorenthalten, weil es vermuthlich seine Absicht war, uns dadurch für Unglückliche nutzbringend zu machen!"

„Da haben Sie Recht, Madame Delbeech," sagte ich, — „'s ist kein Wunder, daß Jedermann Sie lieben muß, da Sie solche Grundsätze hegen."

Ich wünschte ihr guten Abend, begab mich in meine Wohnung,

und hörte kurz darauf wie ein Fuhrwerk vor der Thür des Hauses hielt und mein wackerer Hauswirth meine Hausfrau anrief; es wollte mir bedünken, als ob man jetzt Koffer und Kisten auf der Straße ablade und ein ungewöhnlicher Lärm sich in dem kleinen Hofe hören lasse, der nach dem Pavillon führte. Als mich am andern Morgen mein Bedienter weckte, um mir zu melden, daß es Zeit zum Ausrücken sei, theilte er mir die Nachricht mit, daß der Pavillon an einen alten spanischen General vermiethet worden sei, der ihn bereits mit seiner Tochter bezogen habe.

„Hast Du sie gesehen?" fragte ich ihn.

„Allerdings, Herr Lieutenant!" versetzte er; „ich habe ja das Fuhrwerk abladen helfen; die Leute sind sehr zu bedauern, denn, denken Sie sich nur, der Vater ist blind und die Tochter stumm."

„Du mußt gegen sie so dienstfertig wie möglich sein und nicht erst warten bis sie Dich darum angehen," sagte ich zu ihm; „wenn sie Dir eine Kleinigkeit anbieten, so darst Du sie annehmen, denn die Armen halten sich für reich, wenn sie Gelegenheit finden, freigebieg zu sein; man darf ihnen diese Freude nicht nehmen."

(Fortsetzung folgt.)

Bonbonnieren und Calembourgs.

× Doktor Assing in Hamburg hatte, wie Gutzkow erzählt, merkwürdige Eigenheiten. Oft blieb er einen ganzen Abend bei einem Gedanken, den er in jeder Pause des Gesprächs anbringt. So hatte er eines Abends im Hippokrates eine Stelle: „Der Arzt aber sieht das Grauenhafte" gelesen. Dies wiederholte er wohl zwölf Mal nach einander griechisch, mischte es in jedes Gespräch und murmelte es noch, als er den Gästen hinaus leuchtete. — Ein besonderes Grauen hatte er vor Druckfehlern. Abends, wenn die Setzer in der nebenan gelegenen Druckerei arbeiteten, sagte er mit Schaudern: „Gott, da werden nun die schrecklichen Druckfehler gemacht." Schon in der Jugend schrieb er einst in ein falschgezeichnetes Hemde, mit Dinte in eine Ecke: „Druckfehler: Oben am Schlitz lies H. A statt H. U." — Auf der Universität Göttingen, wo er studirte, gefiel es ihm nicht, weil die Studenten zu elegant gekleidet waren. Er ging deshalb gar nicht aus, hatte Bett und Sopha an einer Wand stehen, so daß er aus dem Bett aufs Sopha steigen konnte, wo er den ganzen Tag lag, bis er Abends wieder ins Bett stieg.

× Ein amerikanischer Lieutenant sollte wegen eines Vergehens in Arrest kommen und seinen Degen abgeben. Er erwiederte jedoch, er habe keinen Degen, denn der welchen er trage, gehöre nicht ihm, doch werde Hr. Goldarbeiter Baker, von dem er ihn an Exerciertagen immer borge, ihn auch dem Kriegsgerichte gewiß unter billigen Bedingungen überlassen.

× Ein Dandy rühmte seinen Operngucker und erzählte, als er neulich mit demselben einem Klavierspieler im Concertsaal aus ziemlicher Entfernung einige Zeit auf die Finger gesehen seien diese feuerroth geworden, so scharf sei dieser Operngucker.

Kunst- und Literatur-Telegraph.

✻ Bei einer der hiesigen Vorstellungen des Coriolanus fragte eine Dame ihren, in der Loge neben ihr sitzenden Begleiter vor dem Beginne der Vorstellung ganz besorgt ob in dem Stücke etwa geschossen würde?

✻ Humbold sammelt in Paris Materialien zu einem wissenschaftlichen Werke, das unter dem Titel „Kosmos" erscheinen soll.

✻ Die Pariser Diebe haben wieder eine neue Diebstahlsart erfunden. Auf den elysäischen Feldern declamirte neulich ein junger Mensch die Rolle des Oedip, angeblich um sich an das Publikum zu gewöhnen, weil er im Theater aufzutreten gedenke. Indeß fingen seine Freunde an die Taschen auszuleeren bis die Polizei dazu kam, in dem Declamator einen alten Bekannten entdeckte, und ihn sofort mit sich nahm.

✻ Rossinis „Semiramis" ist an der Scala in Mailand, wieder aufgeführt worden. Es gefiel nur Signora Angri als Arsace Sign. Michel als Semiramis sah nur gut aus und dem Bassisten Aluza aus Paris fehlte auch dieser Vorzug.

✻ Neulich brachte die Vossische Zeitung eine bescheidene Anfrage, ob der Billetverkäufer im Hoftheater-Büreau das Recht habe, einen Billet-Käufer zu zwingen, den Hut abzunehmen, und diesen im Gedränge zerdrücken zu lassen. Darauf erschien wieder unter: „Eingesandt" folgende poetische Erwiederung:

Du, der den Hut nicht abgenommen,
Hast ein Billet wohl nicht bekommen?
Dies leuchtet auf die Frage fast,
Die in der Zeitung Du gestellet hast.
Der Mann hat Recht, der Dich belehrt,
Noch ist die Sitte etwas werth,
Daß man den leeren Kopf entblößt,
Der mehr noch Achtung, als der Hut einflößt.

✻ In Paris leben jetzt 300 Malerinnen.

✻ Auf dem Burgtheater hat Hr. Friedrich Wagner als Landwirth mit Beifall gastirt.

✻ An der Josephstadt ist zum Besten der Kleinkinderbewahr-Anstalt in der Vorstadt Margarethen das Zedlitzsche Schauspiel: „Zwei Nächte zu Valladolid" von den Mitgliedern des Burgtheaters aufgeführt worden.

Während meiner Abwesenheit bitte ich, in allen die Redaction des Figaro betreffenden Angelegenheiten an Herrn Wentzel, Königs-Platz Nr. 2, par terre, sich zu wenden.

Hermann Michaelson.